

# Was hat mir die Philatelie gebracht?

Dr. med. Frank-E. Skrotzki



Anlässlich der Ehrung für meine 60-jährige Mitgliedschaft in meinem Briefmarkensammlerverein Münster, wird es vielleicht einmal Zeit, sich Gedanken zu machen, warum ich eine dermaßen lange Zeit in dem Verein bin.

Als die Einladung zur Ehrung mich erreichte, war ich zuerst verduzt.

Ein Irrläufer?

War mein Vater gemeint?

Nein, der ist ja bereits 1943 gefallen, also bin ich selbst das Fossil aus dem letzten Jahrtausend!

Nun gut, ich akzeptiere!

Es stellt sich die Frage, warum ich schon so lange dem Sammeln treu geblieben bin!

Angefangen hat es, wie auch heutzutage noch häufig, dass die bunten Bildchen auf den Briefumschlägen Aufmerksamkeit, ja Neugier erregen.

Im Gegensatz zu den meisten meiner gleichaltrigen Mitschüler, die ebenfalls angefangen hatten zu sammeln, bin ich jedoch weiter fasziniert geblieben.

Sehr schnell bemerkte ich, dass ich daraus einem unbestimmten Trieb gefolgt bin: Soviel Wissen wie möglich über fremde Länder zu erlangen.

Und so habe ich sehr früh sehr viel erfahren, in einer Zeit, da das Reisen noch ein kostspieliges Unterfangen war, in der die Mehrzahl der Menschen von Flug- und Schiffsreisen nur träumten. Der Krieg war gerade einige Jahre her und die Überlebenden schüttelten ihre Erinnerungen, Erlebnisse und auch Taten gerade mal von sich ab.

So habe ich die Welt relativ günstig für mich entdeckt! Wie wohl fast jeder junge Sammler habe auch ich erst einmal hauptsächlich deutsche Marken gesammelt und da bereits viel über deutsche Geschichte und besonders auch die damals jüngste Vergangenheit erfahren. Ich sah die Geschichte der Weltkriege, erfuhr von Besatzungen und sah die Probleme der Menschen in der Inflationszeit, mit Portopreisen, die meine Vorstellungskraft überstiegen, sah, wie nach 1933 sehr viele Symbole die Markenthemen be-

herrschten, sah auch, wie das Reich mit Gewalt und Terror gewaltsam aus den Grenzen wuchs und bald wieder zurückgestutzt wurde, sah erst die selbstüberschätzende Überheblichkeit und schließlich das furchtbare Ende auf Briefmarken, die nur noch dürftig hergestellte Provisorien waren, erlebte die Teilung Deutschlands und schließlich die sehnsüchtig erwartete Wiedervereinigung.

Damals begann sich plötzlich die Welt für mich zu erschließen.

Ich will hier nur kurz auf einige Länder eingehen, für die das ganz besonders galt.

Da mich von klein auf Sprachen, Geschichte, Kunst und Kulturen interessierten, eröffnete sich in den Briefmarken die Möglichkeit, diese Neugier zu stillen. Wie damals - d.h. in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts - wohl die meisten Jugendlichen, fing ich, wie gesagt, damit an, Deutschland zu sammeln; und sehr schnell kamen aus dem Bekanntenkreis die ersten Marken der Nazizeit hinzu, meist einfach nur in den noch weit verbreiteten Zigarrenkisten. Es war ein Phänomen, Kleinkram wurde in diesen Holzschachteln aufbewahrt!!

Nun, ich will hier nicht erzählen, wie ich meine erste Pinzette, Lupe und Katalog bekam, auch nicht, dass ich bei fortschreitender Sammelei mir eine Farberkennungstafel schenken ließ und natürlich auch den ersten Katalog und das erste Album.

Ich will auch nicht erzählen, wie ich mir zum Geburtstag und zu Weihnachten wertvollere Marken wünschte, die auch für damalige Verhältnisse schon ein kleines Vermögen darstellten. Für diese Geschenke bin ich meinen Eltern und meiner Großmutter unendlich dankbar.

Und dann kam sie, die erste Auslandsreise mit meinen Eltern nach Spanien, im VW-Käfer, mit Zelt, damals ein Abenteuer, ständig, auch nachts, überwacht von der Guardia Civil; es gab ja schließlich kaum Campingplätze und ebenso wenig Tankstellen.

Was waren wir glücklich, als hinter der französischen Grenze ein Pappschild mit Pfeil auftauchte »Benzina« und wir dann die ersehnte Flüssigkeit aus einem Fass bei einem Bauern in der Nähe Geronas erhielten!

Dann kam Tarragona!

Wie hatte ich meine Eltern bearbeitet, mir ein paar Briefmarken vom schmalen Urlaubsbudget zu kaufen! Wir suchten die Hauptpost....

...und fanden sie. Marken bekamen wir dann in der 2. Etage. Schalter gab es nicht. In der damaligen (vor

Gastarbeiter-) Zeit wurde wohl kaum geschrieben. Nach dem spanischen Bürgerkrieg hatten die Menschen wohl noch ganz andere Probleme.



Andere Fahrten führten uns schließlich nach Italien. Es war für mich wie eine Reise durch einen Trichter!!! Plötzlich hatte die Sonne einen anderen Glanz, es duftete anders und es war einfach alles anders!! Die Pflanzen, die Häuser, die Landschaft, das Essen und sogar die Menschen...

Ich beschloss, Italien zu sammeln. So schöne Marken, so viel Geschichte darauf, so viel Kultur!!

Das war es, was mich interessierte!

Und es duftete überall: Oleander, Minze, Rosmarin, Olivenöl, Tomaten... Ja, die Gemüse mit der unvermeidlichen Pasta sollten von nun an meine Geschmacksrichtung bestimmen. Dazu gesellte sich später der Wein.

Ein anderes Kapitel sind dann die schönen Mädchen gewesen, die mich veranlassten, Italienisch zu lernen und heute noch fester Bestandteil meiner Familie sind.

Ich hatte und habe Brieffreunde zum Tauschen, die mir bei den Besuchen die Feinheiten der italienischen Landschaften, der Gastronomie, der Kultur und damit Plätze zeigten, die ich als Tourist nie zu sehen und zu schmecken bekommen hätte.

Ich lernte neben anderen lieben Freunden - und um ein Beispiel zu geben - den fließend Deutsch sprechenden Hafendarzt von Genua kennen, der die deutschen Klassiker - noch heutzutage mit jetzt 94 Jahren - rezitiert wie kaum ein Deutscher, der Gedichte schreibt und viel zu erzählen hatte.

Ich lernte durch einen anderen Freund die Schönheit Luccas kennen und wäre ohne ihn nie in den sehenswerten botanischen Garten gekommen - denkt man doch, dass das, was man in der Natur sowieso schon sieht, sei nicht zu übertreffen.

Und so gilt das auch für Frankreich.

Die Marken dieses schönen Landes gefielen mir immer schon durch kühne Farbkombinationen mit den unzähligen geschichtlichen, geisteswissenschaft-

lichen, architektonischen und kulinarischen Motiven. Es blieb nicht aus, auch hier Tauschpartner zu suchen und zu finden.

Natürlich fand ich sie nach kurzer Suche.

Da war ein Freund, der ehemals Präsident der französischen Textilindustrie war und mit dem ich Urlaub auf Martinique machen wollte, als er leider kurz zuvor verstarb. Sein Sohn erbte mich für kurze Zeit. Er war Direktor der Disneyworld in Paris. Aber auch er fand jedoch einen tragischen Tod auf der Autobahn auf dem Weg zur Arbeit.

Ein weiterer sehr guter Freund aus Lothringen schickte mir schließlich Feldpostkarten aus dem 1. Weltkrieg, auf denen sein Onkel in deutscher Uniform zu sehen ist.

Als Sammler ist man ständig in der Geschichte zu Hause und sie wird, wie man sieht persönlich, bekommt ein Gesicht und geht manchmal sehr nah. So, wie bei einem sehr guten Freund, der an der Schweizer Grenze wohnte und nun, aufgrund der politischen Lage in Frankreich, nach Genf gezogen ist. Er war nach dem Krieg in Deutschland stationiert und spricht auch sehr gut Deutsch.

Natürlich baute sich bald eine gute persönliche Beziehung auf, die auch in diesem Fall zur echten persönlichen Beziehung wurde.

Einen Besuch bei uns zu Hause hatte er mit einem Besuch in Salzgitter verbunden. In seiner Sammlung hatte er nämlich eine Karte seines Schwiegervaters gefunden, der dort als Zwangsarbeiter arbeiten musste. Er baute Bomben für den Nazikrieg, die möglicherweise über seinem Heimatort abgeworfen wurden. Erneut waren die Briefmarken der Katalysator, sich mit Geschichte zu befassen.

Das galt auch für Malta, dessen Marken ich aus medizinhistorischem Interesse sammelte und da es oben drein ein kleines, überschaubares Sammelgebiet ist. Die Suche eines Brieffreundes gestaltete sich deutlich schwieriger. Grund war nicht nur die begrenzte Zahl von Sammlern in dem kleinen Land, nein, der Grund scheint kurios zu klingen. Nach den ersten Kontaktaufnahmen war jeweils zuerst die Frage nach der Religion. Man wollte nur (!) mit einem Katholiken tauschen.

Dann lernte ich durch Zufall einen Malteser in Münster kennen. Er war, wie so viele seiner Mitbürger, in der britischen Armee als Fahrer tätig.

Er vermittelte mich seiner Familie.

Kurz gesagt: dieses wunderschöne, auch aufgrund seiner prähistorischen Tempel, christlichen Stätten - Paulus ging dort an Land - und seines very britischen Lebensstils hätte ich eventuell ohne Briefmarken nie kennen gelernt.

In der Familie erfuhr ich sehr viel über die überaus interessante soziologische Aufteilung der Familien, bis hin zur Berufswahl und der politischen Orientierung der Parteien, besonders im 2. Weltkrieg. Die Konservativen standen treu zu London, während die Arbeiterpartei zu Mussolini tendierte. Die Familien der Konservativen stellen den Großteil der Polizei.

Der tiefe Graben zwischen beiden Richtungen besteht noch heute!

Auch auf Malta lernte ich kulinarische Spezialitäten, wie besondere Käsesorten und gute Weine kennen.

Dann Hong-Kong, das ich auch sammelte.

Sehr lange hatte ich einen Tauschpartner, mit dem sich der Kontakt ohne große Wortwechsel fast nur auf das reine Austausch beschränkte.

Erst als Hong-Kong an die Volksrepublik China zurückgegeben wurde, sprudelte es aus ihm heraus und ich erfuhr vom Schicksal seiner Familie und warum er nun nach Kanada auswanderte.

Ein Land mit völlig anderen Lebensformen!

In Hong-Kong sind in unmittelbarer Nähe der Wohnorte alle Geschäfte des täglichen Bedarfs zu Fuß zu erreichen oder in seltenen Bedarfsfällen auch mit der U-Bahn.

In Vancouver, wo er gelandet ist, war das dann vorbei! So schrieb er mir, dass er nun am Stadtrand wohnen würde und, um auf die Dauer nicht zu verhungern, als Erstes den Führerschein mit immerhin 80 Jahren machen musste.

Ein Teil seiner Familie verschlug es gleichzeitig nach Australien und das erste Familientreffen fand dann in Italien statt.

Als ich dann von dem schönen, guten Essen in Italien schrieb, schien er sehr überrascht.

Nein, das war nicht sein Ding!

Seine Schwester hatte einen Wok im Gepäck aus dem einen Ende der Welt mitgebracht und er chinesische Produkte vom chinesischen Händler seines Vertrauens in Vancouver. Auf diese Weise bereitete man die gewohnten Köstlichkeiten im Hotelzimmer!

Langsam will ich schließen. Es ließe sich noch sehr viel erzählen.

Doch ein Sammelgebiet möchte ich noch erwähnen: Estland.

Nach der politischen Wende wollte ich eigentlich nicht meine Sammlung erweitern. Doch es gab einen intensiven Kontakt nach Estland und ich willigte ein, die Sammlung zu beginnen.

Erst waren es noch sowjetische Marken, zweisprachige, russisch-deutsche Stempel, dann verschwanden die kyrillischen Buchstaben, auch auf dem Marken, bis langsam alles auf Estnisch beschriftet war.

Es wurden dann Personen abgebildet, neben vielen Motiven, die sich auf Estland bezogen, und man erlebt dank Wikipedia Weltgeschichte nach.

Man liest von den zum Teil grausamen Schicksalen von Politikern, Künstlern, Schriftstellern, Wissenschaftlern eines kleinen Landes, das zum Spielball großer Nachbarn wurde.

Briefmarken bieten also Interessierten eine Unmenge von Anstößen, die Welt zu verstehen.

So ging es mir auch mit der DDR.

Da mich Grenzen immer störten, war die Sehnsucht, Deutschland hinter dem Stacheldraht zu sehen, ein tief verankerter Bestandteil meines jungen Lebens.

Es lag auf der Hand, einen Weg zu suchen, einmal hinter Stacheldraht und Wachtürme zu schauen.

Über einen ausgereisten Rentner gelang es mir, einen Kontakt nach Görlitz zu knüpfen, der bis heute bereits über mehrere Generationen Bestand hat.

Mit einer fingierten Verwandtschaft gelang es mir damals, jährlich eine Einreisevisum zu erlangen.

So lernte ich zuerst auf dem Motorroller »Berlin« die Umgebung der östlichsten Stadt Deutschlands inklusive der Zittauer Berge zu erkunden; später machten wir große Touren im Trabi oder im Lada.

Ich lernte das schöne Land sehr gut kennen, seine Nöte, die täglichen Improvisationen, bekam einen Blick für Stasiwohnungen in den Plattensiedlungen, wo Menschen ausgehört wurden, sah den zunehmenden Verfall der Bausubstanz, und erfuhr später, als ich mit dem eigenen Auto einreiste, wie man die eigenen Menschen demütigte, indem man z.B. im Kurhaus Ahrenshoop an -zig geduldig wartenden DDR-Bürgern vorbei zu einem freien Tisch gerufen wurde, oder ebenso sein Benzin an einer langen Warteschlange vorbei an einer Tankstelle erhielt, die offiziell derzeit kein Benzin hatte....

Der Beispiele auch für menschenverachtende Schikanen an den Grenzen sowohl an Einheimischen als auch »Wessis« gibt es viele. Ich könnte Bücher darüber schreiben.

Briefmarken haben für mich also Mauern und Stacheldraht löchrig gemacht, aber auch, wie geschildert, viele nette Menschen zu Freunden gemacht und von kulturellen bis hin zu kulinarischen Erfahrungen, meinen Wissens- und Genießerdurst vielfältig gestillt.

Briefmarken haben mein Leben unglaublich bereichert.

Es erübrigt sich nun, nach dem Gesagten, erneut zu erläutern, was mir die Briefmarken gebracht haben.